

Gesellschaftskritik für Passanten

Die Künstler Oliver Augst und Reto Friedmann inszenieren die „Sieben Todsünden“ von Brecht und Weill in Frankfurts Straßen und geben Impulse zum Nachdenken.

Unauffällig sind Oliver Augst und Reto Friedmann nicht, wie sie auf zwei Plastikkisten in der Bendergasse unweit des Römerbergs stehen und über Faulheit, Stolz, Zorn, Völlerei, Lust, Gier und Neid singen und sprechen. Augst, ganz in weiß gekleidet, und Friedmann im brauen Zweiteiler erregen mit ihrer 45 Minuten dauernden Performance durchaus die Aufmerksamkeit der Passanten, doch nur wenige von ihnen bleiben stehen, um sich die Vorführung komplett anzusehen. Deutlich mehr halten kurz an, sichtlich neugierig und erstaunt ob der Darbietung auf der Straße, ehe sie nach kurzer Zeit wieder ihres Weges gehen, in Richtung Museum, Römerberg oder U-Bahn-Station. Doch sie verharren lange genug, um einige Sätze von Augst und Friedmann als Impulse zum Nachdenken aufzunehmen.

Mit „Was werd' ich Armer dann sagen“ zeigt das Duo an verschiedenen Orten in Frankfurt eine Bearbeitung des Stoffes zu den sieben Todsünden, nach der Vorlage des 1933 in Paris uraufgeführten Balletts „Die sieben Todsünden“ von Bertolt Brecht und Kurt Weill. Die neue Fassung – mit der Komposition von Augst und den lyrischen Texten von Friedmann – bringt die ursprüngliche Kapitalismuskritik in die Gegenwart, ganz ohne Balletteinlagen und Opernmusik. Stattdessen kommt die Musik aus einem kleinen Synthesizer, der problemlos in Augsts Sakkotasche passt und stets zu Beginn jeder neuen Todsünde für ein kurzes Zwischenspiel herausgezogen wird. Dazu wird gesungen, rezitiert und gestritten; wie im Original von Brecht und Weill übernimmt ein Künstler die Rolle der Anna I, der andere die der Anna II – gemeinsam nähern sie sich den sieben Todsünden, die sich an denen der römisch-katholischen Lehre orientieren und die Anna für ein vermeintlich erfolgreiches Leben nicht begehen darf.

Die Themen bei Augst und Friedmann sind sehr aktuell und als Gesellschaftskritik angelegt: Es geht etwa um falsche Investments, gegenwärtigen Optimierungswahn und Ignoranz angesichts des Klimawandels. Die beiden Künstler, die sich mit ihrer Performance in der Tradition der Wanderprediger sehen – „aber ohne Botschaft und moralischen oder religiösen Ansatz“, wie Friedmann sagt –, haben bereits in den vergangenen Jahren gemeinsame Projekte umgesetzt, etwa zum Dadaismus und zu Henry David Thoreau. Für Friedmann ist die Inszenierung in Frankfurts Straßen auch die Gelegenheit, sich den Bewohnern an seinem neuen Arbeitsort vorzustellen: Im Wintersemester 2023/2024 wird er die Stiftungsprofessur Komposition über „Interpretatorische Praxis und Vermittlung neuer Musik“ an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst übernehmen. Bis dahin ist das Duo mit seiner Inszenierung der „Sieben Todsünden“ unterwegs: bis Samstag noch an verschiedenen Orten in Frankfurt, im September treten die beiden dann in Friedmanns Heimat Schweiz auf und bringen ihre anregende Gesellschaftskritik nach Frauenfeld, Schaffhausen, Luzern und Zürich.

(Nicole Nadine Seliger, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.06.2023)

